

wobei er die völlige Umkehr im Postkommunismus seit 1990 sehr differenziert deutlich macht. Er greift auf erstmals zugängliches Material aus den Archiven des Innen- und Außenministeriums zurück und druckt in extenso wichtige Dokumente, wie Übereinkommen, Anweisungen, Besprechungsprotokolle und Gesprächsnotizen ab, insgesamt 137 höchst aufschlußreiche Dokumente. Auf diese Weise entstand eine umfassende, kaum ein Problem und einen Namen von Belang auslassende, außerordentlich informative und instruktive, nichts beschönigende, in ihren Aussagen und Folgerungen sehr klare und intensive, dazu aufschlußreiche Darstellung, die auch die tragische Problematik der Vertreibung sowie der „autochthonen“ Oberschlesier und Masuren neben heiklen Fragen des „Menschenhandels“ bei ihrer Familienzusammenführung nicht übergeht. Das Verhältnis zur SBZ/DDR wird breit eingebunden, das wegen der überheblichen Bevormundungsbestrebungen seitens der DDR in Polen von Mißtrauen und Kritik regiert wurde. Berücksichtigt werden auch die Bestrebungen Polens, sich das SBZ-Sorbengebiet 1945/46 einzuverleiben, was aber am Einspruch der Sowjetunion scheiterte. Immer wieder greift T. auf eigene Erfahrungen und persönliche Eindrücke sowie auf seine privaten Notizen zurück, insbesondere aus seiner Zusammenarbeit mit Gomułka. Seine Aufzeichnungen von den Gesprächen Brandts während seines Warschau-Besuchs im Dezember 1970 sind ebenso interessant und aufschlußreich wie die Gesprächsprotokolle aus den Verhandlungen mit Ulbricht, den Gomułka grob abkanzelte, oder von Treffen Gomułkas mit Breschnew zu Deutschlandfragen.

T. widerlegt auf vielen Seiten seiner Arbeit das in der Bundesrepublik verbreitete Bild von der Deutschlandpolitik des kommunistischen Regimes Polens vor und nach 1970, das von blauäugigen und unbedarften „Polenexperten“ rosarot gezeichnet wurde. Er macht deutlich, daß das Regierungsverhalten Polens trotz aller bundesdeutschen Bemühungen um Polen und allen internationalen Engagements besonders für wirtschaftliche Interessen Polens bei der EG und beim IWF bis zuletzt im Grunde von einer ablehnenden, feindseligen Einstellung bestimmt wurde, die sich bis in den für Generationen sozialisationswichtigen Bereich der Erziehung fortsetzte. Er belegt, daß das kommunistische Regime in der Deutschlandfrage zutiefst unaufrichtig verfuhr, daß es nach außen zwar Normalisierungsbereitschaft bekundete, sie nach innen aber auf vielerlei Weise hintertrieb. Zudem erzog es die Gesellschaft auch nach 1970 weiterhin zu Haß und Feindschaft gegenüber Deutschen. Erst im Postkommunismus trat eine grundlegende Veränderung ein, wie der Vf. ebenfalls darlegt.

Seine klare und ehrliche Arbeit ist die bisher redlichste, aber auch kompetenteste zu der in ihrer Qualität in der Bundesrepublik grob überschätzten deutschlandpolitischen Haltung des kommunistischen Polen und seiner Gesellschaft. Mit ihr widerlegt T. Jahre nach seiner Pensionierung, die ihn von dienstlichen Zwängen frei machte, auch viele seiner bisherigen Arbeiten, was seine Integrität und Ehrlichkeit bezeugt. Zudem bestätigt er das Wissen seiner deutschen Freunde um seine immer ausgleichsbereite und entgegenkommende Haltung ohne nationalistische Verkrampfungen, die ihm innerhalb des Systems wiederholt Schwierigkeiten bereitete und empfindliche Zurücksetzungen einbrachte. Auch darüber schreibt er bitter. Der aufschlußreichen Arbeit ist im Sinne der für Versöhnung so wichtigen und notwendigen Wahrhaftigkeit größtmögliche Aufmerksamkeit und Verbreitung zu wünschen. Daher sei ihre Übersetzung dringend empfohlen.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

Iwona Sagan: Procesy uprzemysłowienia w powojennej Polsce. [Industrialisierungsprozesse in Polen nach dem Kriege.] (Gdańskie Towarzystwo Naukowe, Wydział I: Nauk społecznych i humanistycznych, seria monografii, 100.) Verlag Gdańskie Towarzystwo Naukowe. Gdańsk 1995. 144 S., 2 Abb., dt. u. engl. Zusfass.

Gemessen an seinem Anliegen, die Rückwirkungen der zentral entschiedenem sozialistischen Industrialisierung des ländlichen Raumes in den Regionen Konin, Tarnobrzeg, Plock, Puławy, Legnica-Głogów (Liegnitz-Glogau), Bełchatów und Lublin auf das jeweilige gesellschaftliche und natürliche Umfeld zu analysieren, ist das Buch etwas schmal geraten. Der Vf.in geht es in dieser über rein wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen hinausgreifenden Studie vor allem darum, die Mängel des nunmehr weitgehend überwundenen Wirtschaftssystems herauszustellen und klare Zuweisungen der Schuld an den bis heute nur wenig geminderten Folgen vorzunehmen.

Angesprochen werden dabei eine Reihe für sich alleine schon umfangreicher und komplexer Themenkreise. Unter anderen sind dies: der Mangel an echten Selbstverwaltungsinstitutionen, die der Tendenz zur Zentralisierung der Erträge und Regionalisierung der Kosten hätten entgegenwirken können; die fast völlig fehlende Berücksichtigung ökologischer Probleme seitens der zentralen Planungsinstanzen; die Desorganisation und Degradation der lokalen Bevölkerung durch die Investitionsprojekte; und schließlich die Fehllenkungen in der Entwicklung der Landwirtschaft sowie das Unterbleiben komplementärer, dem Umfang der Industrialisierungsvorhaben angemessener Infrastrukturinvestitionen. Die angeführten Fakten liefern vielfältige Belege für die Unzulänglichkeit konstruktivistischer Lösungen von Problemen wirtschaftlicher Entwicklung, augenfällig insbesondere dann, wenn in längerfristiger Betrachtung deren sozialer und ökologischer Kontext die ihm gebührende Beachtung fordert. Hier hätte man sich eine explizitere Identifizierung der Mängel des alten Regimes in den verschiedenen – freilich immer interdependenten – Lebensbereichen gewünscht. Schließlich weisen auch traditionelle Marktwirtschaften viele der beklagten Phänomene auf, oder – anders gewendet – der aus den konstatierten Fehlentwicklungen abzuleitende Reformbedarf kann nicht nur auf das Wirtschaftssystem allein eingeschränkt werden.

Von besonderem Interesse ist ein Blick in das ca. 220 Titel umfassende Literaturverzeichnis (Primärquellen wurden nicht benutzt). Hier werden vor allem Regionalstudien aus einschlägigen Fachzeitschriften angeführt, wobei Veröffentlichungen aus den 1990er Jahren kaum vertreten sind. Das Material verteilt sich vielmehr recht gleichmäßig auf die vier Jahrzehnte der sozialistischen Periode und legt nahe, daß über die beschriebenen Fehlentwicklungen von Anfang an geforscht und publiziert wurde. Konsequenzen zu ziehen, verboten freilich die ideologisch-politischen Grundlagen des Systems.

Marburg/Lahn

Karl von Delhaes

Manfred Gebhard, Joachim Küttner: Deutsche in Polen nach 1945. Gefangene und Fremde. Bearb. von Dieter Bingen. (Biographische Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 19.) R. Oldenbourg Verlag. München 1997. 240 S. (DM 68,—.)

In der vom Institut für Zeitgeschichte herausgegebenen Reihe „Biographische Quellen zur Zeitgeschichte“ sind – herausgegeben, eingeleitet und annotiert von Dieter Bingen – Erinnerungen zweier Deutscher über ihr Leben in Polen nach 1945 erschienen. Die Berichte, die lange nach den beschriebenen Erlebnissen aufgezeichnet wurden, könnten unterschiedlicher nicht sein. Diese Unterschiedlichkeit besteht nicht nur in den beschriebenen Schicksalen, sondern auch in den in beiden Darstellungen sich äußernden Bewältigungsstrategien. Diese Darstellungen zeichnen sich, wie B. nicht zu Unrecht betont, durch weitgehendes Fehlen undifferenzierter Haßgefühle gegenüber „den Polen“ aus. Gleichwohl weisen beide Berichte – der erste in seinen einleitenden Passagen, der zweite insgesamt – Typologierungen, Topoi und Stereotypen auf. Eine Untersuchung dieser Phänomene – die freilich in vielen Vertriebenenberichten noch wesentlich ausgeprägter anzutreffen sind – steht noch aus.

Manfred Gebhardt, nach seiner Rückkehr aus Polen Journalist in der DDR, geriet als 18jähriger Wehrmachtssoldat zunächst in tschechische, kurz darauf in polnische